

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
21. Juli 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Im Daresalam halbjährlich 6 Ruption, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Ruption, Porto 7 Ruption, für Deutschland und für anderen deutschen Kolonien halbjährlich 8 Ruption, Porto 8 Ruption, für die Hauptpoststation Daresalam bezogen 9 Ruption, für die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Unter den Eichen 31 bezogen 8 Ruption, für die übrigen Städte des Reichsvereins halbjährlich 10 Ruption oder 20 Mark oder 1 1/2. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst am Vorabend der Expedition gebeten. Wird ein Abonnement nicht abgebrochen, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als kassierend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 5-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Ruption oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate auf Anfrage mit einer entsprechenden Preisermäßigung ein. Die Annahme von Anzeigen- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptpoststation in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Unter den Eichen 31. Abbestellungen werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Rückstellungen bitte an die Geschäftsstelle in Daresalam: Helwig Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Unter den Eichen.

Jahrgang IX.

No. 35.

Wie erreicht man ein schnelleres Tempo für die Kleinsiedelung?

Die bedeutendste Angelegenheit der deutschen Kleinsiedelung in unserer Kolonie scheint in das Jahresschicksal der Aktualität hineinzutreiben, wie das auch durchaus wünschenswert ist. Man fängt an, sich jetzt etwas öfter darum zu kümmern, wenn auch in etwas eigenartiger Form. Einmal als begehrenswert vor den Russen- und Ukrainensiedelungen. Letztere also als Agitationsmittel für Siedelungen deutschen Blutes. Dann als einen der Gründe für das Ordnungsschaffen in der Arbeiterfrage. Ferner als fördernden Grund für den Bau der Bahnen, welchen einzig und allein die Fähigkeit inneohnt, die Siedler bis an die geeigneten Gebiete heranzuführen und sie dann rechts und links in diese Gegenden hinein zu treiben, deren natürlichen Reichtum sie durch ihrer Hände Arbeit in abfassbare und infolge der Schienenverbindung in abfuhrungsmögliche Produkte formen sollen. Schließlich und nicht zuletzt aus gesunden nationalgeprägten Kopfnerven heraus.

Zur Lösung dieser Angelegenheit gehören: Initiative, Geschick, Geld, schließlich auch Arbeiter, ein Kommissar ohne ein allzu dramatisches Gehirn und mit Handlungsfreiheit und dann — ein endlicher Anfang. Es möchte fast scheinen, als ob man, von der leidigen Gewohnheit der Kompliziertheit völlig beherrscht, sich garnicht mehr zu der Ansicht emporschwingen vermag, daß es Sachen giebt, welche den Erfolg wohl auf einfachem Wege als simple Fußgänger erreichen, jedoch Gefahr laufen, bei Benutzung von Autos und ähnlich gewagten, komplizierten Mitteln kläglich zu scheitern. Denke man doch hin und wieder an des alten Roms Auffassung: Je mehr Gesetze, desto schlechter das Gemeinwesen! und erinnere sich, wie noch in diesem Jahre der frühere Minister des Innern meinte, wenn eine Sache einen guten Kern hat, solle man vor allem einen Anfang machen. Dadurch werden Jahr gespart, und die Wünsche der Bevölkerungsmagier kommen schließlich mit ihrem hinwieweiligen Verfügungsrecht später immer noch zu ihrem Recht.

Der Anfang ist eben in dieser Frage alles. Die Regierung hat eigentlich, allgemein gesagt, nichts weiter zu thun, als ihre maßgebende Unterschrift den Ansichten der ostafrikanischen Praxis nicht zu verweigern.

Die Arbeiterfrage ist, was diese ersten Kleinsiedelungen betrifft, kein sonderlich zu diskutierendes Thema. Die Handvoll Leute wird jeder Bezirksrat für die Siedler seines eigenen Machtbereiches auf Wunsch von der Küste zur Verfügung haben müssen und können. Natürlich gegen Geld, gegen Barzahlung.

Das Geld aber ist der springende Punkt hier. Der Regierung kann man angesichts der noch immer kühleren, bestehenden Systemlosigkeit unserer Kolonialpolitik wirklich nicht den Vorwurf des Knäufelns machen, welches ihr durch die wunderbare Weise, wie das deutsche Reich, Regierung und Reichstag die Höhe des Reichszuschusses für die Kolonie festsetzte, direkt aufgezwungen wird.

Nur in wenigen Fällen beruhte die Zubilligung der Geldmittel auf klarer, sozusagen kaufmännischer Berechnung des aus der Bewilligung über kurz oder lang zu erwartenden Nutzens, vielfach verdankte sie ihre Höhe einem Kompromiß zwischen Gouverneur und allen möglichen heimlichen Behörden (Kolonialabteilung, Kolonialrat, Reichsschatzamt, Bundesrat) einerseits und dem Reichstage andererseits, dessen Mitglieder sich bis vor kurzem durch eine außerordentlich geringe Kenntnis der Kolonien auszeichneten, trotzdem aber über jeden neu einzustellenden Schreiber oder Polizisten ihr Wortlein mitredeten.

Daher kommt alle Paraphrendressur, daher die Spreefurcht, daher der Mangel an Entschluß zum Handeln. Denn scheidet man diese Hindernisgründe aus, würde doch für die Regierung kein Grund vorliegen, dieses wirklich gute Geschäft nicht abzuschließen. Sie giebt einige Baarmittel, der Ansiedler alles. Also mindestens Gegenseitigkeit.

Die Schaffung eines hierzu verfügbaren Fonds ist das einzige Pferd, auf welchem man zum Ziel reiten kann. Bedauerlicherweise leidet dasselbe an chronischer Hoffnungslosigkeit und mangelndem Kreditblut. Die Erreger dieser Krankheit wurden neulich in dieser Zeitung dargelegt und auch die Befürchtung daran ge-

knüpft, daß ein Mittel gegen denselben in absehbarer Zeit nur schwer gefunden werden können.

Da scheint ein Ausweg diskutabel, welcher buchstäblich spielend zu erreichen ist — eine Lotterie.

In den Jahrzehnten unserer Kolonialperiode „Anti-Sklaveri“ und „Wohlfahrt.“

Nisige Summen in Verhältnis zu unserem schmalen Budget. Wo sind sie geblieben? Wer weiß etwas darüber? Wo ist der Nutzen, welcher dieser Geldausaat entsprossen ist? Und was hätte damit erreicht werden können!

Da sollte es sich doch möglich machen lassen, einen Teil dieser Lotterie-Millionen, mit den man ja selbst Gotteshäuser erbaut, zum Ausbau unserer Kolonie zu verwenden. Gerade in diesem Fall ist keine Majestät der Spielfel — das Epitheton schuf einst die Arbeiter-Redaktion der Lindenstraße — ein äußerst verständiger Kerl. Denn gespielt wird stets, mit oder ohne Endzweck. Also denn doch schon am vernünftigsten für einen guten Zweck.

Beachtenswert ist hierbei auch der leider nicht mit Zahlen zu belegende Sonderumstand, welche unverhältnismäßig hohe Summen die Kolonisten in die Portemonnaies heimischer Lotteriekollektoren für nichtkoloniale Zwecke fließen lassen. Außerordentlich hoch — „sind doch Einfamkeit und Langeweile so recht die Gevatterinnen welche die Spielthorheit aus der Taufe heben.“

Diese ein wenig geänderte Fontane'sche Wahrheit stimmt. — Gerade in der gegenwärtigen Zeit, zu der wir einem Ruck das Interesse an unserer Kolonie dem deutschen Volk empfinden so viel näher gerückt ist, könnte hierin ein Anfang gemacht werden. Der Erfolg würde sich zweifellos verstärken durch den klar liegenden wirklich nutzbringenden, der Allgemeinheit hinterher zum Wohle werden Zweck.

Eine Lotterie zur Beschleunigung und Vereinfachung von Kleinsiedelungen unter besonderer Berücksichtigung der durch die Bahn erschlossenen Ulaguru-Berge, sowie ähnlicher Zwecke, als Unterstützung von Kolonisten der Bezirke Daresalam und Morogoro.

Die Bestimmung über die Verwendung der Gelder geschieht nach Prüfung der Einzelfälle durch die Bezirksräte, je nach Zuständigkeit, nach bestem Ermessen ohne jede weitere Verantwortung der Beratenden als Stimmigkeit der Rechnungslegung über die Ausgaben aus diesem Lotterie-Ertragnis, welches, um einen nicht ganz zutreffenden Ausdruck zu gebrauchen, als a fond perdu-Summe anzusprechen ist, falls es vorzukommen sollte, daß dieser oder jener begebene Betrag infolge nicht vorausgesehen gewesener Umstände unwiederbringlich ausfällt. Im übrigen keine Kompetenzkonflikte unter den zunächst in Betracht kommenden Bezirksämtern. Das wird die beste Garantie für eine nützliche und praktische Unterbringung bzw. Verteilung der Gelder gewähren.

Die Initiative zur Eingabe betr. die Lotteriegenehmigung läge dem jeweiligen Bezirksrat ob. In diesem ersten Fall Daresalam unter Anhörung von Morogoro, da Daresalam als Hafenstadt für Morogoro hohes Interesse an der Besiedelung der Ulagurugerge haben muß. Der Gründe, welche für die Eröffnung dieser Geldquelle ins Treffen zu führen wären, sind reichlich viele.

Hoffentlich fällt diese Anregung auf fruchtbaren Boden. Sie ist jedenfalls des Nachdenkens wert. Wir empfehlen die Prüfung der überlegenden, thatfreudigen Energie des Bezirksrates. —

Verteidigung unseres Kolonialbestandes und anderes.

Bei der gefälligen Zusammenkunft des Kolonial-Bundes am 1. Juni hielt der Vorsitzende Hr. v. Liebert, M. d. R. einen längeren Vortrag über Häfen, Hafeneinrichtungen, Kabel und Eisenbahnen in den deutschen Kolonien, wobei er ausführte, daß wir uns heute dort in einem Moment wirtschaftlichen Aufschwungs befinden. Dieser macht es uns zur Pflicht, auf eine ausreichende Verteidigung der draußen festgelegten Werte bedacht zu sein. Noch vor kurzer Zeit kam eine eigentliche Bedrohung des deutschen Kolonialbestandes kaum in Frage, weil man vor dem Angreifen sich in das Innere zurückgezogen haben würde, wo für diesen keine Aussicht bestand, irgendwelche nennenswerten Erfolge zu erzielen, da z. B. weiße oder nicht akklimatisierte, farbige Truppen dort allein schon wegen der

Ziehergefahr nicht verwendbar sind. Ein feindliches Geschwader würde sich aber auch noch sehr bestinnen, die offenen Küstenstädte zu beschließen, da der Munitionsersatz auf dem weit abgelegenen Kriegsschauplatz bei der verhältnismäßig geringen Menge von Geschossen großen Kalibers an Bord moderner Kriegsschiffe ziemlich schwierig ist. In den Küstenstädten werden nur die Häuser, die man leicht wieder aufbauen kann, zerstört. Jeder feindliche Admiral wird sich daher wohl hüten, daran seine Munition zu verschwenden, die teurer und weniger leicht zu ersetzen ist, als die Häuser. Afrika schützt sich durch den Raum noch besser als das heilige Rußland. Deshalb müssen wir uns darüber klar werden, wie wir die Kolonien gegen Angriffe zu schützen haben, denn die darin festgelegten Kapitalien verlangen das heute gebieterisch. Die Vorbereitungen zu dieser Verteidigung muß ein Generalstabsoffizier leiten, der in Verbindung mit den kolonialen Behörden die Vorbereitungen dazu trifft.

Eins der wichtigsten Verteidigungsmittel haben wir in den Kabeln zu sehen, von denen sich heute nur leider sehr wenige in deutschem Besitz befinden. England ist uns noch sehr überlegen, da es nur auf den Knopf zu drücken braucht, um seine Schiffe und Stationen zu benachrichtigen, während die deutschen ohne Nachricht bleiben. Eine kleine Besserung ist in dieser Beziehung zwar schon eingetreten, durch die Legung des deutschen Kabels über Emden-Vigo-Newyork, womit eine von England unabhängige Verbindung rund um die Erde hergestellt wird von letzterem Platz nach San Franzisko-Guam-Tap-Schanghai-Kiautschou durch Sibirien und Rußland. Damit ist für Deutschland aber nur wenig gewonnen, denn seine großen Kolonien bleiben trotzdem noch immer, abhängig von der Gnade englischer Telegraphenlinien. Vor allem bedürfen wir einer Verbindung mit Togo und Kamerun, die sich an das deutsche Kabel von den Azoren anschließen hätte. Mit dem steigenden Wert der Kolonien müssen wir uns dieses Verteidigungsmittels bedienen, der deutschen Kabel nach den deutschen Kolonien.

Für die direkte Verteidigung der Häfen in den Kolonien haben wir bisher fast nichts getan. Der prachtvolle Hafen von Duala z. B. wäre ohne sehr bedeutende Aufwendungen unannehmbar zu machen. Hier könnten in Kriegszeiten die deutschen Handelsschiffe auf der westafrikanischen Küste Schutz finden und Kriegsschiffe sich für weitere Aktionen mit Kohlen, Proviant und Munition versorgen. Die gleiche Notwendigkeit der Befestigung liegt für Lüderitzbucht vor, das als Naturhafen mit vorgelagerten Inseln eine ebensolche Rolle im Kriege zu spielen berufen sein wird wie Duala. Leider befinden sich die angeführten drei Inseln in englischem Besitz, was von uns kaum als Vorteil angesehen werden darf.

Die ostafrikanische Küste erscheint wegen der breit sich davor hinziehenden Korallenbänke, welche die Schifffahrt recht beschwerlich machen, ziemlich gut geschützt. Wir nennen dort einige sehr brauchbare Häfen unser eigen, wie Tanga, Daresalam, Kilwa und Lindi. Auch hier hat man für eine direkte Verteidigung der Hafeneingänge nichts getan. Die deutschen Schiffe im Indischen Ozean könnten in diesen Häfen während eines Krieges ihre Zuflucht suchen und die Kriegsschiffe sich wieder ausrüsten. Ein deutliches Beispiel, wie wenig bisher mit Ereignissen, die leicht eintreten können, gerechnet worden ist, bietet das kleine Schwimmdock in Daresalam, das bei seiner geringen Tragfähigkeit von 1600 Tonnen nicht im Entfernsten den Bedürfnissen entspricht. Größere Schiffe müssen zur Reparatur der Unterwasserteile nach Durban oder Kapstadt gehn. Schuld an allen den bisher gerügten Mängeln ist unsere bekannte Pfennigsucherei. Wir beginnen vieles aber meist mit unzureichenden Mitteln und erreichen damit allerdings nichts. Wir bedürfen einer ganzen Reihe von Marinestationen, von denen bisher nur eine vorhanden ist, Tsingtau.

Mit den Eisenbahnen in den Kolonien stehen wir gegenwärtig noch im Anfangsstadium. In Togo wird hoffentlich die Bahn weiter ins Innere geführt werden. Die Ansicht, daß Stichbahnen genügen, ist heute nicht mehr haltbar, sie ist veraltet, seitdem wir uns überzeugt haben, wie nur große Bahnsysteme irgendwelchen Nutzen bringen können. Der Bau der Bahn von Duala nach den Manengubabergen in Kamerun schreitet nur sehr langsam vorwärts, und es wird noch manches Jahr vergehen, bevor sie den Tschadsee erreicht. Erst dann

wird die Kolonie einen Nutzen aus der Anlage ziehen. Eine zweite Notwendigkeit ist die Verbindung des Hinterlandes von Südkamerun mit der Küste, deren Rentabilität schon heute keinem Zweifel mehr unterliegt.

In Südwestafrika haben wir uns infolge des Aufstandes etwas eifriger mit dem Bau von Bahnen befaßt. Viel bleibt aber auch hier noch zu tun übrig z. B. die Herstellung einer Nord-Süd-Verbindung zwischen Windhuk und Keetmanshoop. Vor allem sollen wir aber den Anschluß anstreben nach den bestehenden englischen Bahnen im Osten, um den Weg abzukürzen von Europa her nach den Minenzentren um Kimberley und Johannesburg. Das A und O aller afrikanischen Bahnen bleibt noch auf Jahrzehnte hin die Richtung auf Europa und die schnellste Verbindung mit den am günstigsten liegenden Häfen. Lüderitzbucht besitzt in dieser Hinsicht vor allen südafrikanischen Häfen die größten Vorteile, es ist der von der Natur gegebene Hafen für ein gewaltiges Hinterland.

In Ostafrika bedürfen wir dringend der drei so vielfach in der Presse behandelten Bahnen, der verlängerten Ifambabahn, der Zentral- und der Südbahn. Die erste wird gegenwärtig von der Firma Lenz schon weitergebaut und wird hoffentlich bald den Kilimandscharo erreichen, wo eins der besten Siedlungsgebiete der Kolonie liegt. Hauptächlich der Sicherheit der Kolonie wegen soll die Zentralbahn über Morogoro weiter geführt werden, weil damit der kräftigste Eingebornenstamm; die Wanjamweji, von der Küste her bald erreicht werden kann. Mit dieser Bahn wird der Wert der Schutztruppe vervielfacht. Nachdem die Vorarbeiten für die Südbahn bereits ausgeführt worden sind, sollte man endlich auch an ihre Herstellung denken, da sie durch weite Siedlungsgebiete für Europäer führt und schon dem Handel erschlossene Gebiete mit der deutschen Küste in Verbindung bringt. Die Nord- und Südbahn sollten vom Privatkapital gebaut werden, das hier sicherlich auf seine Rechnung kommen muß, während die Zentralbahn durch Staatsmittel weiter zu führen ist, weil sie hauptsächlich der Erhaltung des Friedens in der Kolonie dient.

Da wir nun heute wissen, daß, wohin die Bahn zieht, die wirtschaftlichen Unternehmungen ihr auf dem Fuße folgen, sind wir auch verpflichtet, das Bahnwesen in den Kolonien nach Möglichkeit zu erweitern. Den Kolonien sollten auch die Kosten für ihre Verteidigung abgenommen und auf den Reichsetat überschrieben werden. Den Schutz, den das Reich den Schutzgebieten verheißt, soll dieses auch in vollem Umfang gewähren. Sobald das geschehen sein wird, vermögen wir dem Publikum zu zeigen, daß die Verwaltung der Kolonien in wenigen Jahren nichts mehr kostet. Dann wird sich dieses noch mehr als bisher den wirtschaftlichen Anlagen zuwenden.

An den Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion, an der sich beteiligten die Herren Bezirksamtmann Zache, Direktor Pfant, v. Michelmann und Generalsekretär Schouly.

Aus der Kolonie.

— In Erzelenz Dernburg's Begleitung befinden sich 22 Herren.

— Zum Oberstabsarzt befördert ist laut Allerhöchster Kabinettsordre Herr Stabsarzt Höfmann.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanzibar.

20. Juli. Wie schon in letzter Nummer unter dem 20. d. Mts. gemeldet wurde, ist der japanische Minister Komoto Hayashi in Söul eingetroffen. Der Kaiser erklärte sich nach einer

Die Fabel von dem Mann, der in Berlin seinen Sohn suchte. — Eine erbauende Geschichte aus der Kolonialausstellung.

Der Vater lebte als Bauer bei Schandau.
Der Sohn, der diente als Kellner in Spandau.
Der Sohn schrieb seinem Vater nach Schandau:
„Am nächsten Ersten verlasse ich Spandau,
„An diesem Tage muß ich ziehn
„Nach der Kolonialausstellung bei Berlin,
„Wo ein gut zahlendes Restaurant
„Mich engagiert für fünf Monate lang!“
Nachdem die Post diesen Brief überbracht,
Da hat sich in Schandau der Vater gedacht:
„Nu äben! Ei ja doch! Herrjemensch nee!
„Nu mach' ich mal nächstens hin nach der Spree
Und überrasche mal meinen Jung
Dort uff der Kolonialausstellung!“
So dachte der Alte. Ein Wort — ein Nam.
Am Anhalter Bahnhof kommt er an,
Gleich fragt er: „Wo geht's zur Ausstellung?“
„Da dient Sie nämlich als Kellner mein Jung...“
So fragt er sich durch mit Nähe und Dual
Bis hin zum Ausstellungsportal.
„Ei“ denkt er, „da ist ja das Wirtshaus dadraußen!“
Und steuert zur Weinloftalle von Schlieben.
„Entschuld'chen Se gietigst, is hier mein Jung?“
„Er serviert Sie hier uff der Ausstellung...“
Der Alte dies Wort am Buffet-Tisch spricht,
Man zuckt die Achseln, man weiß es nicht.
„Indessen“, so spricht der Mann am Buffet,
„Bleiben Sie mal am Buffet in der Näh,
„Hier kommen ja alle Kellner her,
„Da finden Sie Ihren Sohn nicht schwer!“
Das scheint dem üblichen Zwecke zu nützen.

längeren Konferenz mit seinen Ministern bereit, abzudanken. Er unterzeichnete ein Dekret, in dem er sein Bedauern ausdrückt über die zahlreicheren Schicksalschläge, welche Korea in schneller Folge trafen und ein immer schlimmeres Elend über der Bevölkerung hervorriefen. Er hielt die Zeit für gekommen, die Krone und die Fäden der Regierung in die Hände des Thronfolgers zu legen.

Die Wirren in Korea.

22. Juli In Söul meuterte eine Abteilung koreanischer Truppen und zerstörte Salzen in das Volksgelände. Der Pöbel machte mit den Meuturern gemeinsame Sache. Sie griffen die Japaner an, von denen 25 getötet und verwundet wurden. Ein zufällig herbeikommandierter Plazregen zerstreute jedoch die Menge. Von den japanischen Truppen ist in der Stadt ein Patronendienst eingerichtet.

Durch aufreizende Ansprachen im „Tempel des Himmels“ erregt, bewegte sich ein Pöbelhaufe in Stärke von 2000 Köpfen zu den Wohnungen der verschiedenen Minister und stürzte die Häuser, welche von ihnen in Brand gesetzt, in Flammen aufgingen. Es wurden entschlossene Versuche gemacht, die Minister zu ermorden.

Die am Ministerialgebäude postierten japanischen Wachen schossen scharf. Viele Menschen wurden getötet. Die Japaner trieben die Volksmenge durch Krüppelreihen auseinander. Der Premier und sämtliche anderen Minister vermochten sich durch die Flucht zu retten.

Ein hoher französischer Militär gegen die zwei-jährige Dienstzeit.

20. Juli. Der französische Generalissimo Hagron hat seine Demission eingebracht. Er begründet dieselbe damit, daß er in einem Kriegsjahre mit Rücksicht auf die durch das Gesetz für die zwei-jährige Dienstzeit geschaffene Verminderung der Armeestärke die Verantwortung nicht zu tragen vermöge.

Frankreich organisiert das erste Luftschiff-Geschwader.

22. Juli. Den Clon der französischen Truppenkassen in Longchamps am 11. d. Mts. dem Tage des französischen Nationalfestes, bildete die mit vollem Erfolg vorgenommene Übungsfahrt eines lenkbaren Luftballons.

Nach einer Meldung der „La Patrie“ wird auf Befehl der Regierung eine Flotte von Luftschiffen gebildet werden. Zur Benennung werden Mannschaften für eine Luftschiffabteilung eine besondere Ausbildung erhalten.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Das Sonnabend Konzert im Klub. Allen musikalischen Gemütern zum Trost „verregnet“ die musikalische Veranstaltung im Klub nicht. Ein überraschend reicher, man möchte sagen, volkzähliger Besuch, ein über die Hundert zählendes Auditorium, hatte sich in dem großen Saal des Klubhauses ein Stelldichein gegeben, um mit reichem Beifall über die dargebotenen gelungenen musikalischen Gaben zu quittieren. Von den zwölf Nummern des sorgfältig gewählten Programms ragten besonders die Solistinnen des Abends Frau Dr. Laß und Frau Forstrat Eckert hervor.

Frau Dr. Laß brachte 4 Lieder zum Vortrag, von denen fast alle mit Erfolg dat.wo gebeten wurden. Ausgezeichnet wurden von ihr die hohen Kopftöne behandelt, was besonders bei dem hohen g des bekannten Schubert'schen Haideröseln entzückte, welches in bestreikend süßen Wohlklang klang. — Den dringenden Wünschen eines unbeschriebenen Publikums wurde durch eine Zugabe entsprochen.

Für die Afrikaner mag besonders betont sein, daß das Gelingen des hohen g nur ohne Lampenfieber möglich ist. Jedenfalls hatte Frau Dr. Laß ihr wohlgeschultes Organ vorzüglich in der Herrschaft.

Man hatte die Freude, dem schönsten und geschultesten Damengesang, welcher je in unserer Kolonie gehört wurde, Beifall zu spenden.

Von Frau Forstrat Eckert hörte man nur drei Lieder, welche mit vollem weichen Mezzosopran einer natürlich kraftvollen Stimme in abgerundeter Form gegeben wurden. Nach hier gelang es dem Auditorium eine Zugabe zu erbitten, welche durch den launigen Vortrag des Liedchens Spaz und Späzin auch gewährt wurde.

Und um inzwischen nicht müßig zu sitzen,
Probier der Alte verschiedene Weine;
Denn jeder Mensch tut da gerne das seine.
Es kam und ging die Kellnerschar —
Des Alten Sohn nicht darunter war.
Der Alte, mit Zwerflicht und Vertrauen,
Ging fort, um ins nächste Wirtshaus zu schauen.
Es fand in allerhöchster Näh
Das Bierhaus zum „Bagenhofer“ am See.
„Entschuld'chen Sie“, sagt er, „is hier mein Jung?“
„Der dient Sie hier uff der Ausstellung...“
Der Alte dies Wort zu dem Bierzapper spricht,
Der zuckt die Achseln und weiß es nicht.
„Indessen“, so spricht er, „hier ist ja's Buffet,
„Da bleiben Sie mal bloß hübsch in der Näh,
„Hier kommen ja alle Kellner her,
„Da finden Sie Ihren Sohn nicht schwer!“
Dies scheint dem gewöhnlichen Zwecke zu nützen,
Und um inzwischen nicht müßig zu sitzen,
Probier der Vater die einzelnen Biere;
Denn alle Leute tun da gerne das ihre.
Es kam und ging die Kellnerschar —
Des Alten Sohn nicht darunter war.
Der Alte, mit Zwerflicht und Vertrauen,
Ging fort, um ins nächste Wirtshaus zu schauen.
Es wahrte sein Weg noch gar nicht lang,
Da kam er ins riesige „Haupt-Restaurant“:
„Entschuld'chen Se gietigst, ist hier mein Sohn
„Als Kellner in dieser Restorazion?
Es zuckt die Achseln der Buffetier:
„Am besten Sie bleiben hier in der Näh...“
Da sagt der Alte mit traurigem Ton:
„Jawolchen! Jawolchen! Ich weech nu schon —!“
Und er setzt sich — da wird ihm etwas wöbler —
Und probiert die verschiedensten Alkohöler.

Es war schade, daß Herr Donath mit seiner Kunst zu sehr sorgte, indem er uns nur die Meditation von Bach vollendet hören ließ. Wir hoffen, daß er das nächste mal über etwas mehr Selbstlosigkeit verfügen wird.

Mit aufrichtiger Freude konnte man den wirklich mit schöner Einheitlichkeit durchgeführten Vorträgen des Männergesang-Quartetts lauschen, zu welchem sich vor nicht langer Zeit die Herren Larsen, Lohmeyer, Donath und Stork vereinigt hatten. Die Herren verfügen durchweg über eine schöne stimmliche Begabung; sie zu hören, ist ein herzerfreuender fröhlicher Genuß, für den man ihnen aufrichtigen Dank schuldet. Man wird sie bei keiner musikalischen Veranstaltung vermissen wollen. Willst du entschließen sie sich das nächste Mal zu ein paar humoristischen Vorträgen. Das können sie nämlich — wenn sie wollen.

Zur Begleitung am Klavier hatte Herr Kapitänleutnant Kretschmar in lebenswürdiger Weise seine Kunst zur Verfügung gestellt.

Es mag die Hoffnung ausgesprochen werden, daß dieser hübsche Unterhaltungsabend keine Eintagsfliege sein wird. Nachdem die Bereitwilligkeit der Mitwirkenden das Schwerste, den Anfang, überwunden hat, wäre das Wiedereinschlafen tief zu bedauern. Denn dann könnten wir wieder so zwanzig Jahre warten.

Wie bekannt wird, ist als Abwechslung eine Theateraufführung in nächster Zeit geplant.

— Der Daresalamer Männer-Gesangverein unternahm am vergangenem Sonntag nach der sog. Klubschamba auf dem jenseitigen Ufer des Keel einen Ausflug, zu dem er sich eine Anzahl Gäste mit ihren Damen geladen hatte. Kurz nach 12 Uhr mittags verließen die Teilnehmer in einem Boot der Kaiserlichen Flotille, von deren Motorboot ins Schlepptau genommen, die Landungsbrücke am Zollschuppen. Nach $\frac{1}{4}$ stündiger Fahrt landete man am Fuße der reizend gelegenen Schamba, stürmisch begrüßt von dem unermüdblichen Festkomite, das in anerkennenswerter Weise schon in aller Frühe dort seine dekorative und wirtschaftliche Tätigkeit entfaltet hatte. In fröhlichem Zuge stieg man die kleine Höhe zu dem mit Fahnen und Campions hübsch geschmückten und von schattigen Bäume bestandenen Festplatz hinan.

Nachdem man aus den mitgebrachten Vorräten das Lunch serviert hatte (die Getränke veranlagte der Verein in eigener Regie), entwickelte sich alsbald eine festliche Stimmung. Die aktiven Mitglieder des Vereins brachten eine Anzahl ausgewählter Lieder ergaft zum Vortrag, die bei den aufmerksamen Zuhörern freundliche Aufnahme fanden. Nach einem kurzen Spaziergang in die nächste Umgebung fand sich die fröhliche Gesellschaft wieder am Platze ein, wo der in vorzüglichster Qualität servierte Kaffee und Kuchen dankbare Abnehmer fand.

Unterdessen war das Motorboot nach Daresalam zurückgekehrt, um einige durch berufliche Pflichten vor-mittags zurückgehaltene Mitglieder und Gäste des Vereins abzuholen und die Askari-Kapelle an Bord zu nehmen. Infolge ungünstiger Wasserhältnisse und anderer widriger Umstände trafen die Bootsinsassen recht spät am Festplatz ein. In angeregter Unterhaltung und bei den Klängen der Askari-Kapelle vergingen nur zu rasch die Abendstunden. Gegen 11 Uhr nachts, als die Flut ein näheres Herankommen der Boote an das Land ermöglicht hatte, begann man mit der Einschiffung, die geraume Zeit in Anspruch nahm, da das gesamte Inventar (Tische, Stühle usw.) wieder mitgenommen werden mußte. Kurz vor 12 Uhr setzten sich die Boote in Bewegung, und unter den flotten Weisen der Askari-Kapelle ging die Fahrt in der herrlichen Mondscheinnacht zurück nach Daresalam, wo man kurz vor 1 Uhr an-

Die Kellnerschar, sie ging und kam —
Der Alte gnickt seinen Abschied nahm.
Er zog als vergeblich suchender Herold
Durch's „Gebirgsrestaurant“ zum „Cognac
— Gerold“,
Er suchte vergebens in gleicher Art
Im „Kaffee Röster“, bei „Engelhardt“,
Vom vielen Probieren ward ihm übel
Bereits im „Prager Schinkenstübel“
Seine Stimme sank zu mattem Gefabel
Im Cognac-Bavillon von Habel,
Doch schwanken Schritte zog er noch ein
Im „Wiener Kaffee“ und bei „Hilsebein“,
Nuch in dem „Wiener Tanzsalon“
Frug er nach seinem verlorenen Sohn,
Dann bei den Likören im Danziger „Lachs“
Belam er den zweiten größeren Knack.
Um Mitternacht wurde zwar alles geschlossen.
Doch weiter suchte unverdrossen
Der Vater am nächsten Tag — man denke! —
In der „Walbeschenke“ und „Bauernschenke“,
In der „Dattelfiste“ und „Himmelsleiter“,
In der „Ostria“ und so weiter,
Im deutschen „Weinhaus“ im „Kaffee Knecker“,
Und dann im „Esterhazy-Keller“,
Im „Alkoholfreien Restaurant“
(Da blieb er allerdings nicht sehr lang.)
So suchte er rastlos voll zwei Wochen,
Dann ist er entkräftet zusammengebrochen.
Man brachte den armen Mann alsbald
Nach einer Trinkerheilanstalt.
Da bleibt er bis zu späteren Jahren.

Wo sein Sohn serviert, wird er nie erfahren.
Gustav Hochstetter.



Braunschweig & Blankenburg,
Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Weine,
Echte französische Cognac u. Champagner,
Jamaica- und Martinique-Rum.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark
„Gesetzlich geschützt“



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch -- sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Fres. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.

Das neue Südafrika von Paul Samassa.

1. Südafrikanische Probleme. 2. Das Afrikadertum in der Kap-Kolonie. 3. Englands Herrschaft. 4. Randmagnaten und Gold-Industrie. 5. Buren-Renaissance. 6. Allerlei Rassenfragen. 7. Wirtschaftliche Zukunftsaussichten. 8. Auf dem Wege zu den „Vereinigten Staaten von Südafrika“. 9. Deutschum und deutsche Arbeit zu Südafrika.

Dieses Buch in fesselnder Weise geschrieben, ist ausserordentlich belehrend und regt auch zu interessanten Vergleichen an.

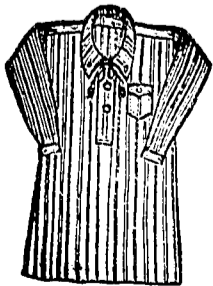
Erhältlich in der **Buchhandlung Daressalam**
Unter den Akazien No. 2.

Fabrik feiner Fleischwaren

H. & P. Sauermann Act.-Ges.

Kulmbach & München.

Grösste Spezialfabrik Deutschlands
in **Dauerwürst** und **Kornschinken**
mildester salpeterfreier Präparation.



Arnold Klemm in Hornberg (Baden).

fabriziert als Spezialitäten und empfiehlt franko jeder deutschen Poststation in 5 Kilo Packeten:

Hemden für Männer, Frauen und Kinder, aus soliden weissen und gefärbten, schön gemusterten Baumwollstoffen gestreift und kariert von M. 10. bis M. 30. — das Dutzend.

Tropen-Anzüge für Männer, aus weissem Körper, khaki Körper und echtfarbigen, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von M. 5. — bis M. 8. — per Anzug. (Hose und Jacke).

Schlaf- oder Nacht-Anzüge für Männer, aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen und Oxford von M. 3. — an.

Gute Qualitäten. Vollkommener Schnitt. Solide Arbeit.
Preislisten und Musterauswahl versenden auf Verlangen kostenlos.

Auktion.

Sonnabend den 27. ds. Nachmittags 4 1/2 Uhr findet gegenüber dem Transvaal-Hotel Versteigerung mehrerer **Türen und Fenster** statt.

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Kaufmann

25 Jahre alt, ledig, Soldat gewesen, vielseitig erfahrener flotter Verkäufer, perfekter Buchhalter, nüchtern und ferngefund, möchte gern in Deutsch-Ost-Afr. in Stellung gehen.

Gest. Angebote unter G. St. 100
Frankenstein i. Schl. erbeten.

Wegen Heimreise Verkauf vertrieben.

Möbel u Hausgeräte,
u. a. gutes **Harmonium.**

Bestig. kgl. 5-6 Nachm. Evang. Mission.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der **Woermann-Linie** und der **Deutschen Ost-Afrika-Linie.**

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

Zu verkaufen 1 Büchsstinte

(Cat. 16 und Mod. 71)

gut erhalten.

Groß

i. Fa. **Bretschneider & Hasche**

Mikosch-Witze und Abenteuer, originell, zum Lachen, gegen 30 1/2 in Vielem illust. Büchertatolag gratis. E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

Unmöblierte Zimmer

vermietet

preiswert

Kath. Mission
Stationsstraße.

93 erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.



Weltruf

haben **R. Webers Raubtierfallen,**
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.

Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**

Rud. Webers „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Alle Sorten **Jagdgewehre** 1 Stück 4—20 Doll. **Jagdmesser, Tisch- u. Taschenmesser, Gabeln, Küchen-Messer, Löffel, Scheeren** u. s. w. Sortimente von 5—15 Doll., alle Sorten **Taschenuhren, Ketten, Wand-Uhren** u. s. w. 1. Stck. 4—20 Doll. **Spiel Dosen** (spielend: Wenn ich mich nach der Heimat seh'n u. s. w.), **Zithern** u. s. w. 1 Stck. 4—22 Doll. in allen Größen **feingekleidete Puppen** mit Lockenhaar, bewegl. Augen 1 Stck. 2—5 Doll., ferner Neuheiten in **Christbaumschmuck**, Weltkugeln mit den 5 Erdteilen, bewegl. künstl. Goldfische, Gold- u. Silberkugeln mit Mond u. Sternen, Glocken, Eiszapfen, Kirche mit Turm-Glockengeläut, Figuren, **Baumspitze**, Engel mit bewegl. Flügeln u. s. w. sortirte Kiste 2000 Stck. 10 Doll. geg. Eins. d. Betrages. **Gratis Beilage** jed. Send. 4 Stck. Vexier-Wein-Gläser u. 4 Stck. brillantfarbige Spiegelfächer 50 cm. im Durchmesser.

Aug. E. Greiner, Fabrik u. Versandhaus.
Steinach, Sachsen-Meining. (Deutschland).

Tropenkoller.

Kolonial-Roman von Henry Wenden.

Zu beziehen durch die **Buchhandlung Daressalam**
Unter den Akazien 2.

Bekanntmachung.

In das hiesige **Handelsregister III B 1** ist bei der Firma **Rufidji-Industrie-Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in **Berlin**, Zweigniederlassung Daressalam, folgendes eingetragen worden:

Die **Firma ist erloschen.**

Daressalam, den 5. Juli 1907.

Kaiserliches Bezirksgericht.

Bekanntmachung.

Freitag, den 26. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden im Hofe des Zentralmagazins eine Anzahl unbrauchbarer Gegenstände von **S. M. Schiffen** und verschiedene im Gouvernementshaushalt nicht mehr verwendbare Geräte sowie eine **Doppellinte** meistbietend versteigert.

Zentralmagazin.

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Iullier, Deutsche.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athens gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an. Pension Fres. 3.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte.

(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr. **TIPPOTIP.**

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



Lieferung aller für den **Tropengebrauch bestimmten Gegenstände** in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.

The Germans to the front. (Eingetragene Schutzmarke).

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.